

Festvortrag - Jubiläum 10 Jahre KALLIOPE am 12. und 13. September 2009

Liebe Gäste, Freundinnen und Freunde der Poesie und des Schreibens!

KALLIOPE, Mutter von Orpheus, dem Gott mit der Leier, und Muse der Schönstimmigkeit oder des Wohlklangs - je nach Übersetzer - gab unserer Frauenschreibschule 1998 den Namen und mit dem Namen Ausrichtung und Inspiration.

Ich feiere heute mit Euch das 10-jährige Bestehen dieser von zwei Frauen gegründeten und anfangs auch von zwei Frauen geleiteten Schreibschule, der einzigen in Deutschland und - soviel mir bekannt ist, auch im deutschsprachigen Ausland -, die sich bewusst „nur“ an Frauen richtet.

Ich feiere außerdem mit Euch, dass ich fast bis auf den Tag genau 19 Jahre lang Schreibwerkstätten der besonderen Art anbiete und leite. Ich möchte sie „heilsame Schreibwerkstätten“ nennen. Mein allererster Schreibkurs, den ich für viele Jahre, mindestens 15, Donnerstagabends in der Familienbildungsstätte Bonn, anbot. Diesen allerersten Schreibkurs nannte ich „Schreiben befreit“, und zu diesem Motto kehre ich immer wieder zurück. So ist dies Motto Titel der Veranstaltung, Programm und innere Verpflichtung geblieben und geworden, persönlich dafür Sorge zu tragen, dass Schreiben und Freiheit sich miteinander (wieder und immer wieder) verbünden und verbinden.

Ich feiere mit Euch, dass dieser allererste Schreibkurs, begonnen mit 10 Frauen, von denen eine kürzlich wieder in meinen Dienstag-Kurs in der FBS gekommen ist, Helga Kupfer, ein Samenkorn war, aus dem so Vieles gewachsen ist, über die Jahre, wie ich es mir zwar innig gewünscht hatte, mir jedoch konkret niemals so hätte vorstellen können.

Ich, die ich inzwischen einige Erfahrungen sammeln und diese weitergeben konnte in Workshops und Coachings rund um die Themen: Berufung, Vision, Erfüllung, Potentialentfaltung, frage mich: Woran hätte ich damals erkennen können, dass ich OFFEN für das eine Samenkorn war und dass es kräftige Wurzeln geschlagen hatte in mir? Mit dem Wissen von heute antworte ich: Ich hätte es erkennen können an der Energiewelle, die mich ergriffen hat, seit ich von dem von zwei Frauen geleiteten Schreibworkshop in Zweifall, Nähe Aachen, gehört hatte. Wie der hieß, habe ich vergessen. Ich wusste, der ist für mich. Dort Teilnehmerin gewesen zu sein, meine Tochter war damals vier und ich ließ sie zum ersten Mal in der Obhut eines Freundes, war eine Offenbarung. Der Workshop war wie für mich persönlich geschaffen, und nach den ersten Schreib- und Leserunden, in denen mir die Tränen vor Erschütterung liefen, WUSSTE ich: Das ist meins. Ich will **so** schreiben, in Gruppen und allein, und ich will auf der anderen Seite sitzen. Will Schreiben lehren. Kühn, denke ich. Diese Energiewelle hat mich bis heute nicht verlassen. Ich danke ihr.

Offenheit war also da, inneres Wissen, und eine BEREITSCHAFT, dem Ruf zu folgen. Von da an entrollte sich ein Prozess, der magisch zu nennen ist, dem ich mich einerseits unterordnete, ihn aber auch nach Kräften, und manchmal bis zur Erschöpfungs- oder Verzweiflungsgrenze durch Disziplin, Fleiß, Hingabe unterstützte. Man nennt das DIENEN.

Davon wusste ich damals, bewusst, noch nichts. Ich lebte diesen Prozess. Erfuhr die Wahrheit sog. spiritueller Gesetze, denen Künstler und Künstlerinnen oft sehr nahe sind, am eigenen Leib. Ging ich unbeirrbar und gleichzeitig bescheiden meinen Weg, furchtlos und ohne auf die Ergebnisse zu schauen, kamen mir die Dinge entgegen. Handelte ich aus Angst, Kleinlichkeit, Erfolgsgier, verließ mich die Energiewelle. Auch das ist bis heute so.

Die Gruppenteilnehmer verlangten nach mehr, wollten einen Samstag mit mir arbeiten, ein kurzes Wochenende, ein langes Wochenende, mir kamen andere Ideen, nicht nur in der Familienbildungsstätte zu arbeiten. Frauenzentren boten sich an, in Bad Honnef, Profamilia, Bildungswerk für Friedensarbeit, Frauenmuseum. Mein erster Schritt über Bonn heraus: Eine Gruppenteilnehmerin und Bibliothekarin holte mich nach Burgsteinfurt bei Münster, mit bezahlter Übernachtung. War das aufregend!

So war das mit dem Samenkorn. Der Boden war aufgelockert, die Zeit war reif, ich war reif. Mein Therapeut sagte: Warten Sie nicht zu lange. Völlig ausgehungert nach Inspiration und einer sinnvollen Arbeit, bei der ich meine Persönlichkeit, meine Werte, meine hohe Sensibilität und meinen Wunsch zu wachsen, nebst meinen pädagogisch-therapeutischen Talenten, die ich schon damals hatte, nicht vor dem Bürogebäude, in dem ich arbeitete, parken musste.

Thich Nhat Hanh, mein erster buddhistischer Meister, von dem ich buddhistische Meditation und Achtsamkeitsübungen erlernte, sprach immer wieder davon. Wir haben die Samen zu allem in uns. Auch zu Hass und Gewalt. Und es kommt auf uns selber an, auf unsere Einsicht und Bemühung, welche Samen in uns wir begießen wollen. Nun, ich habe diesen Samen nach Kräften begossen, und der Samen heißt: Die Künstlerin/Schriftstellerin/Gruppenleiterin in mir.

Diese Samen habe ich also begossen, alle drei Blumentöpfe nebeneinander, und später kam dann noch ein anderer großer Blumenkasten hinzu, der hieß: Die Entwicklung meiner Spiritualität. Bei so einem Programm - und ich habe noch nicht davon gesprochen, dass ich eine Tochter alleine groß zog und keine Erbschaft hatte, das hieß, dass ich auch Geld für Miete und Brot alleine verdiente, ist es leicht nachzuvollziehen, dass der Weg etwas länger dauerte. Ich meine, der Weg, bis daraus was wird. Ein blühender Garten z.B. oder ein Acker, der etwas abwirft. Blühende Gärten konnte ich relativ schnell genießen, jedes längere Seminar beschenkte uns mit einem solchen. Schönheit, Vielfarbigkeit, ungeheurer Reichtum an Formen, Klängen. Ein Geschenk meiner Arbeit.

Die Früchte des Ackers zu säen und zu ernten, setzen anderes Wissen voraus, und Demut angesichts dessen, was keiner zu kontrollieren vermag: Das Wetter zum Beispiel. Die Zyklen der Natur zwischen Werden und Vergehen.

Heute feiere ich beides: Den Prozess und die Ernte.

Feiere, dass 77 Frauen mehr als zwei von vier Seminarblöcken besucht haben, davon haben 5 die Schule vorzeitig verlassen. Also haben 72 erfolgreich absolviert. Zweiundsiebzig! Ich bin stolz darauf. Und auf den Mut und das Talent der Schülerinnen.

Wenige sind im Streit gegangen, darüber war ich mal lange, mal weniger lange, traurig. Aber am Traurigsten war, dass ich meine beste Freundin und Kollegin, mit der ich die Frauenschreibschule gegründet hatte, Lisa Becker-Saaler, am 21.8.2006 gestorben ist. Sie hatte Krebs, der nach einer Pause von heimtückischer Ruhe wieder kräftig ausbrach und ihr und ihrer Familien mit Zwillingmädchen keine Zukunft mehr ließ. Sie verabschiedete ihre Freunde, Verwandten, während einiger Tage im sonnigen August. Sie, meine liebe Freundin, residierte in einem hohen Krankbett in dem geliebten Arbeitszimmer des Hauses in Saulheim, ihre Kinder und Freunde der Kinder liefen rein und raus, holten Stifte, Papiere, ließen sich kurz streicheln oder tauschten geheime Worte.

Aus dem großen Fenster konnte Lisa auf das Treiben im Hof blicken: Zwei große Tische und eine Menge Stühle mit wechselnder Besetzung waren zu sehen. Nachbarn sorgten für Kuchen, Anne-Marie, die fleißige und unersetzliche Großmutter kochte große Töpfe voller Suppe und kannte sich mit allem aus, die Freundinnen aus der alten Bonner Zeit und die neuen aus der Saulheimer

Zeit vermischten sich. Pit, der - wie meist - stark wirkte und irgendwie die Fäden einer so großen Gemeinschaft in der Hand behielt, strahlte aus: Ich habe Zeit. Was für ein seltenes Geschenk. Lisa wünschte sich von jedem etwas Besonderes. Oder verschenkte etwas. Oder Beides. Von mir wünschte sie sich, dass ich ihr alle Tagebucheinträge vorlas und einige selbst geschriebene Gedichte. Ich fühlte mich geehrt. Eine Kerze brannte.

Ich las Texte, die ich noch nicht kannte. In diesen Texten, Gedichten, Fragmenten lag soviel Schmerz, soviel unerfüllte Sehnsucht, ja, soviel Dunkles..., das teilte meine Freundin jetzt mit mir, wenige Tage vor ihrem Tod.

Da ich sehr viele Texte gelesen und gehört habe und ich eine hohe Wahrnehmungsgabe habe, inzwischen geschult und geübt, fühlte ich: Hier drückte sich eine aus, die schon früh Bilder des Todes in sich trug. Ich fragte mich: Wusste irgendjemand von diesen Bildern?

(Eine andere Freundin, mir nicht so nahe stehend, ließ sich auf einer Familienfeier alte Tagebucheinträge vorlesen. Nur drei hatten geweint, damals in der Runde der Familie: Angelika selber, ein Bruder von ihr und ich. Niemandem hatte sie sich offenbart. Und von mir hatte sie gewusst - oder hatte sie es geahnt, gehofft -, dass ich das Schwere würde aushalten können. Dass ich nicht versuchen würde, es klein zu reden, es ihr auszureden. Ihr auf billige Weise Hoffnung zu machen, wo in Wahrheit keine ist)

Lisa schreibt in einem Brief aus 1998: „*Ich habe deinen Traum weiter geträumt. (In meinem Traum saßen wir beide hoch oben auf einem schmiedeeisernen Tor...). Mir den Garten hinter dem Tor vorgestellt und an den Garten der Literatur gedacht, wie ihn Christine Pizan beschrieben hat. Man will uns nicht einlassen. Goethe und Konsorten haben sich hier breit gemacht. Alles ist bemessen, beschnitten, bedacht. Nicht jeder darf hinein. Das Tor ist verschlossen. Hier herrscht hohe Kunst. Die darf nicht vom Leben zertrampelt werden. Aber zu uns gesellen sich weitere Neugierige. Es ist nicht gemütlich auf dem Tor, aber aufregend. Wir warten die Nacht ab und schleichen uns hinein. Säen hier ein paar Unkräuter, zerstreuen dort ein paar Kieselsteine. Wir kichern vor Freude und fliehen vor Angst. So geht das über Monate, Jahre. Wir werden einige Male erwischt und rausgeschmissen. Der Gärtner zupft unser Unkraut raus, fegt die Kiesel auf ihren Platz zurück. Aber wir halten an unserer Vision fest. Der Garten muss lebendiger werden. Er muss für alle geöffnet werden, die seine Schönheit zu schätzen wissen.*“

Stille

Liebe Lisa,

ich erinnere mich genau daran, wie wir beide vor 11 Jahren an irgendeinem Tisch saßen und uns Größenfantasien erlaubten - du warst darin mindestens genauso kühn wie ich - erinnerst du Dich? Später amüsierten wir uns darüber, was Du dir über das 1. Frauenliteraturfestival zusammen gesponnen hast.

Ich zitiere aus einem Entwurf, den Du überschriebst mit „Ideen zur Frauenschreibschule“:
„*Frauen-Schreibwerkstätten treffen sich in Waldbreitbach zum großen Lese-Feier-Abend. Die Bühne ist frei für alle Autorinnen, um ihre Feier-Abend-Texte vorzutragen. Als Rahmenprogramm gibt es Musik, Essen und trinken sowie Bewegung und Tanz für gestresste Zuhörerinnen. Eingeladen werden alle interessierten Frauen und Männer, Vertreter von Verlagen, Literaturbüros, Schreibschulen etc. - Als Referentinnen werden geladen: Lektorinnen, Verlagsfrauen, Poesietherapeutin Monika Winkelmann, Journalistinnen, Schriftstellerinnen (Judith Hermann, Gabriele Wohmann, Karin Kinast...), Moderation: Lisa Becker-Saaler.*“

Du, wir feiern hier das 1. Festival, mit etwas anderen Referentinnen, als Du es Dir damals vorstelltest, aber schau mal, Karin Kinast ist dabei, und es wird getanzt, gelesen, ... Du hättest Deine Freude daran.

Übrigens, liebe Freundin und Mitstreiterin der 1. Stunde: Du hast mir immer wieder Mut gemacht, ein Buch zu schreiben, Du hast an mich geglaubt. Und jetzt schreibe ich zwei, aber es geht so langsam vorwärts, ich habe zu wenig Zeit dafür, aber ich bleibe dran, das verspreche ich Dir!

Am 14.11.2004 schriebst Du mir eine Karte:

„Herzlichen Glückwunsch zu diesem Abschluss! Du bist eine mutige, starke und eigenwillige Frau, die unbeirrt ihren Weg geht. Solche Frauen schreiben meistens irgendwann ein Buch...“

Ich feiere heute, dass ich den Mut hatte, den richtigen Zeitpunkt zu spüren und mich vor 6 Jahren voll selbständig zu machen, nachdem ich die Jahre davor so gelebt hatte, dass ich mit einem Bein halb- oder dreivierteltags mein Brot als Fremdsprachensekretärin verdiente und an einigen Abenden bzw. Wochenenden mich teils fortbildete, teils die Pflanzen der Seminare und Workshops größer werden ließ. Wie ich das bewältigte? Ich weiß es selber nicht, der Energiestrom...

Ich war stark motiviert, und es half auch, dass ich mit dem Gruppenleiten rasch Geld verdienen musste. Learning by doing: Mein Motto. Worin ich mich fortbildete? Nun, z.B. begann ich zügig nach meinem Initiationserlebnis in Zweifall das Fernstudium in Berlin am Institut für Kreatives Schreiben bei Prof. Lutz von Werder. Ich genoss es! Wie fieberte ich den ersten Antworten meiner Schreiblehrerin entgegen, nachdem ich die geforderten Einsendungen abgeliefert hatte! Ich konnte nicht eher etwas Neues beginnen, bis ich die Antwort nicht im Briefkasten hatte. Alte Angst vor schlechten Zensuren oder Abwertungen belasteten mich. Dabei hatte ich solches Glück mit meiner Lehrerin Barbara Schulte-Steinicke: Danke, Barbara. Danke, Lutz für Deine unermüdliche Forschungsarbeit! In Deutschland bist Du der Einzige, der wissenschaftlich erforscht hat, warum die DichterInnen derartig auf dem Thron sitzen, dass kaum einer geschweige denn eine daran traut, am Sockel zu rütteln und sich selber das Schreiben zuzutrauen! Warum gibt es so viele Studienabbrecher? Woran scheitern die? Könnte es sein, dass sie nie gelernt haben, kreativ, von innen heraus, begeistert, zu schreiben? Dein Alterswerk: Einen Masterstudiengang für Kreatives Schreiben einzurichten. Gratuliere!

Danke für die Inspiration dieses Fernstudiums, das zu 90 % von Frauen wahrgenommen wird. Einige Jahre lang war ich dann selber Dozentin am Institut für Kreatives Schreiben, bis ich mich abnabelte und mein eigenes Ding machte.

Was, wer wurde mir noch wichtig? Danke, Ruth Cohn, meine große Lehrerin im Gruppenleiten, Analytikerin, Frau, Mutter, Autorin - und was für eine! - und Lyrikerin. Dein 1. Berufswunsch war Lyrikerin. Ich kann nicht ermessen, wie viel Staunen und Freude in mir war, als ich Lebendiges Lernen durch Dich entdeckte und Seminar nach Seminar besuchte, eine Langzeitgruppe bei Gernot Klemmer und Kerstin Brandes mitmachte, die große Gestalttherapeutin Elisabeth Tomalin traf, hier in Waldbreitbach, 5 Tage Malen und TZI, und am Abend des 2. Tages wollte ich abreisen. Ich kann nicht alle aufzählen, denen ich viel verdanke, den Peers, den Leitern und Leiterinnen. Ohne die Methode der Themenzentrierten Interaktion, die die Balance zu halten sucht zwischen dem Ich, dem Wir und dem jeweiligen Thema, hätte ich kein Schiff gehabt, das mich und die Gruppe auf den hohen und manchmal stürmischen Wellen der Gewässer geführt hätte, oder das Ruder wäre mir von den starken Winden aus den Händen gerissen worden.

Danke auch Dir, Ilse Orth, vom Gestaltinstitut in Hückeswagen: Deine feinsinnige, hoch gebildete Art zu sein und zu leiten hatte mich so angesprochen, dass ich für einige Zeit in Deiner Supervisionsgruppe in Eschweiler war - es war die beste, die ich gefunden hatte, aber es war so umständlich, zu Dir zu fahren, ohne Auto. Deine Wertschätzung und Ermutigung waren mir unendlich kostbar und wegweisend. Du weißt das.

Doch bevor ich mit den Danksagungen an die Lehrer und Lehrerinnen fortfahre, möchte ich Euch hier, in diesem Raum, anschauen und Danke sagen. Früher konnte ich nicht wirklich verstehen, was gemeint war, wenn eine sagte: Danke, Ihr habt mich zu der gemacht, die ich heute bin. Für mich ist diese Aussage erschütternd wahr: Von wem habe ich mehr gelernt, erfahren, gespiegelt und gesagt, geschrieben bekommen als von Euch? Ich habe mich an Euren Feedbacks weiter entwickelt, Schritt für Schritt. Die Begeisterten haben mich angefeuert. Die Skeptischen, Kritischen, Zurückhaltenden haben mich bescheiden gemacht, mich herausgefordert oder auch gezwungen, Handlungsweisen, Haltungen, Methoden, Interventionen kritisch zu überprüfen, mich in Frage stellen, an Zweifeln zu wachsen, Übermut zu zügeln, Schwächen zu integrieren. Dass Ihr gekommen seid: Ein ungeheures Geschenk. Dass ich die meisten von Euch begleiten durfte, manche kürzer, manche länger, manche mit Unterbrechungen, hat mich reich gemacht.

Von insgesamt fünf Assistentinnen, die mit mir den Kalliope-Prozess zum zweiten Mal durchliefen und sich damit ausbilden ließen, sind drei heute hier: Ich bin sehr bewegt, Dich wieder zu sehen, Isabelle Conrad aus Saarbrücken, meine zweite Assistentin (da hatte ich noch viel zu lernen - Mon Dieu!), Isabelle aus dem III. KALLIOPE-Zyklus, dem letzten, der über 2 Jahre lief, dem letzten, den Lisa noch teilweise mit mir leiten konnte. Merci, Isabelle.

Nach Isabelle folgte Ricarda Rommerscheidt, damals noch Cox und ledig, aus der V. Schreibschule (die zum 1. Mal im Frauenbildungshaus in Zülpich stattgefunden hat) - sie ist leider im Urlaub - und dann folgte mir Marita Bagdahn aus Bonn, auch wieder nach Zülpich. Marita, was für eine Freude, Dich heute hier zu haben, wie lange kennen wir uns schon? Neulich erinnerstest Du mich daran, dass ich Dich kurz vor Beginn der II. Schreibschule telefonisch fragte, ob Du nicht doch teilnehmen wolltest, und Du warst mir später so dankbar dafür! Kann es sein, dass wir beide uns von denen, die hier sind, am Längsten kennen? Und nun bist Du schon seit zwei (?) Jahren Kollegin von mir, Poesiepädagogin, Autorin, in Bonn, hast Dich ebenfalls getraut, Dich mit Deiner Leidenschaft selbständig zu machen. Danke Marita!

Und Dank auch an Dich, meine kaum verabschiedete Assistentin Susanne, zur engen Team-Partnerin geworden, was haben wir nicht alles durch gestanden an „Irrungen und Wirrungen“ in Deiner eigenen Gruppe, und wie überraschend konnten einige Deiner Wunden in der letzten Gruppe heilen, die erst vor wenigen Monaten ihren Abschluss hier gefeiert hat! Und was für einen! Hier in diesem Raum haben fast alle Abschlusslesungen der Schülerinnen stattgefunden, insgesamt also sechs. Die davor wurde im hiesigen Mühlsteinraum abgehalten, und auch sie kam sehr gut an bei mir und dem Publikum: Jede feierlich, gesammelt, die Künstlerinnen und ihre Werke voller Würde und Authentizität.

Die letzte Gruppe, KALLIOPE IX, ist fast vollständig hier, was mich sehr freut. Aus der ersten Gruppe konnte keine kommen, aber es gibt zwei Nachrichten aus „KI“ - so heißt das Kürzel -, die ich mit Genugtuung teile: Ein großer Teil der Gruppe - soviel ich weiß, von 13 Frauen 8 - trifft sich seit dem Abschluss in 2001 jedes Jahr einmal im Herbst hier auf dem Berg, um in Eigenregie zu schreiben und zu teilen. Enge Freundschaften sind dabei entstanden.

Auch die 2. Gruppe (KII) trifft sich regelmäßig, nicht alle, aber der größte Teil: Sie nennen sich „Tintenfeen“, Marita gehört zu ihnen, und drei sind z.B. zusammen nach Griechenland gefahren, deswegen konnten sie nicht kommen. Zu erwähnen ist eine Eigenart der V. Gruppe: Diese trifft sich nämlich im nächsten Jahr zum 4. Mal zu einem Vertiefungsseminar in Zülpich. Mit mir. Ein

Baby und ein Buch sind auf diesem Weg entstanden, und intensive Schreib- und andere künstlerische Prozesse werden von allen initiiert, gefördert, begleitet.

Was für einen ungeheueren Reichtum, an dem ich teilhaben darf! Ich werde beinahe sprachlos - was bei mir eher selten ist, das wisst Ihr -, wenn ich mir und Euch dies alles vor Augen führe.

Ich feiere heute, dass es in Bonn meines Wissens - denn alles bekomme ich nicht mit, aber die Stadt ist klein - vier ehemalige Schülerinnen gibt, die Schreibwerkstätten anleiten. Ich bin wirklich stolz auf mich und auf sie. Bärbel Rasmussen-Bonne und Monika Mannel schreiben beide mit Senioren, Marita und Gitta Edelmann lernt Ihr hier kennen.

Ich feiere heute, dass ich vor genau zehn Jahren meinen Mann Reiner Hühner kennen und einige Monate später lieben lernte. Und er mich, Göttin sei Dank. Zur Abwechslung mal eine Liebe auf Gegenseitigkeit. Später nahm er den Namen Hans zum Reiner dazu, vom wichtigen Patenonkel und damit mehr Raum ein. Damals pflanzten wir einen winzigen Ahorn ein, der steht auf unserem Balkon und ist drei Meter hoch. Wir konnten ihn nicht mitnehmen.

Namensveränderungen erlebten auch einige Gruppenteilnehmerinnen, deren Namen eher länger als kürzer wurden, einige nahmen auch einen Künstlernamen dazu (ich erinnere mich an eine Laetitia), wieder andere veränderten den Familiennamen durch Scheidung oder Heirat.

Zurück zu meinem Liebsten. Er lebte damals in Bad Hönningen - gibt es Zufälle? -, und als Frau Witzki, die damalige Leiterin des neuen Bildungshauses mich auf den Berg holte (wie war ich geschmeichelt!), fuhr ich quasi an der entzückenden Dachgeschoßwohnung meines Liebsten vorbei, der mich gerne hinbrachte, abholte und den Status, als einziger Mann unter Frauen zu sitzen, und wenn auch nur für eine halbe Stunde auf der Terrasse, beim Abschied, genoss!

Danke, Reiner! Ohne Dich Nein, ganz im Ernst, die Unterstützung und Geduld, die ich von Dir erfahren habe, zuletzt in den letzten Tagen bis heute früh, ist einfach WUNDERBAR! Ich bin nicht sicher, ob ich Dich dafür genügend wertschätze.

Und jetzt kommt noch etwas, worüber ich weinen könnte: Meine liebste Schwester (von dreien), Sabine, ist heute Morgen aus Stuttgart losgefahren, um mich zu feiern! Dies ist Sabine, meine Familie. Punkt. Ihr versteht, was ich meine. Zum ersten Mal ist ein liebes Familienmitglied hier, um mich als Künstlerin - und ich finde, Gruppenleiten ist auch eine Kunst, vor allem gutes Gruppenleiten! - zu sehen, zu erleben, zu ehren. Ich fühle mich geehrt. Danke.

Wie viel Zeit habe ich noch? Egal, für meine Tochter Lisa muss Zeit sein. Ist sie, diese jetzt wunderschöne, junge Frau (hinter mir seht Ihr ein künstlerisches Foto von ihr) nicht meine größte Lehrmeisterin? Wenn sie nicht gerade dringend einen Job suchen würde, wäre sie auch gekommen, danke dafür, danke für diese Geste. Lisa hat mich zur Mutter gemacht, und diese Erfahrung war und ist nahezu unbeschreiblich groß. Manchmal zu groß, auch weil der Vater fehlte. Ich liebe meine Arbeit, aber Lisa hat mein Leben am allermeisten bereichert. Und ich bin stolz auf sie, wie sie ihr nicht gerade einfaches Leben meistert. Danke für alles Vertrauen.

Sollte ich jetzt schweigen oder schreiben oder...? Den Unterschied zwischen unedlem Schweigen, das zerstörerisch wirkt, weil etwas Wesentliches nicht kommuniziert wird und „edlem Schweigen“, wie wir Buddhisten sagen, lernte ich nach und nach erkennen und versuchte, Wissen und Praxis des „edlen Schweigens“ in Meditation und Achtsamkeitsübungen mit dem Schreiben zu verbinden. Daraus hat sich eine wirksame, überzeugende Methode des Schreibens und der Resonanz entwickelt, die mit Absichtslosigkeit, Zulassen, wachsender Präsenz und einer großen Portion Vertrauen zu tun hat.

Ihr habt mir bis hierher auch vertraut und zugetraut, dass ich nicht zu viele Worte mache. Was Ihr hier im Raum - außer den wort- und schreibbegeisterten Menschen - vorfindet, sind: Bewährte Symbole, hier in unserer Mitte, die mir zum Teil als Dank geschenkt worden sind: Das Kästchen für die Taschentücher von Christiane Hinz. Die Göttin-Figur von der KALLIOPE-Gruppe V. Die kleine Schnecke hat sich die Hörnchen schon abgestoßen und steht für eine heilsame Art von Langsamkeit. Schreiben verlangsamt das Denken. Der Leuchtturm flog mir zu, als ich ihn brauchte: Schreiben kann Überblick verschaffen, Sicherheit und Orientierung in Seenot. Die Bergkristallkugel wird gerne genommen, um die „männliche“ Seite in uns anzusprechen - die linke Gehirnhälfte, die eher für lineares Denken steht. Während die rechte Gehirnhälfte mit Intuition und Bildern assoziiert und eher „weiblich“ genannt wird. Kreatives Schreiben verbindet beide Gehirnhälften miteinander, wir oszillieren sozusagen im Schreibprozess hin und her. Cornelia Adrian aus der Donnerstaggruppe, Schreibbegeisterte und Floristin, schenkte mir heute das selbst gemachte Gesteck in unserer Mitte: Mit Salbei und Fenchel. Danke.

Auf das orangefarbene Tuch hinter mir haben wir Bücher gelegt, die erst nur meinen, später unseren Weg als Kursleiter (wir geben ja seit einigen Jahren auch Workshops zusammen, z.B. über Zwiegespräche nach Prof. Moeller, aber auch Meditationsabende, Neujahrseminare u.a.) untermalen. Wir praktizieren beide buddhistische Meditation, lassen uns aber von anderen spirituellen Traditionen ansprechen und übernehmen Methoden und Weisheitslehren, die uns überzeugen. Wir sind auch in unserer christlichen Spiritualität verwurzelt, unterschiedlich stark. Demnächst lassen wir uns in der Linie des Zenpeacemaker-Ordens nach Bernie Roshi Glassmann ausbilden.

An der Tür draußen steht: Reden ist Silber, Schreiben ist Gold. Den Spruch hatte ich erfunden und im allerersten Entwurf des Festes gebraucht, ihn aber inzwischen vergessen. Gut, dass er mich erinnert, mich zu zügeln. Und so kann ich viele wichtige geliebte, verehrte Lehrer und Lehrerinnen, auch zwei Therapeuten und eine Therapeutin nicht mehr vorstellen, doch ihre Namen möchte ich noch nennen dürfen. Denn auch sie haben mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Danke Pit Wahl für den Boden unter meinen Füßen. Ich danke Paul Köppler, Bernhard Langwald, Coleridge Daniels, Holger Heiten, Marshall Rosenberg, Herr Hayne, Frau Neumeier. Danke, liebe Gisela, lieber Pit, Beate und Martin, liebe Ruth, liebe GfK-Gruppe, liebe analytische Gruppe. Danke meiner Designerin Doro Feibig. Danke S.H. Dalai Lama: Seit Jahren sprechen wir eines der Gelübde Ihrer Tradition.

Ich danke meiner Mutter, ja, meiner Mutter. Nicht nur für die Worte, die sie gestern am Telefon für mich fand.

Den vielen, fleißigen Menschen im Haus hier. Besonders Herrn Schneider, Frau Achilles, Frau Schwarzbach, Frau Kerwer gehört mein Dank. Und all denen, die man nie sieht.

Mögen alle Wesen frei sein von Leid.

NAMASTE.

Ich wünsche uns allen viel Vergnügen!

Bonn, den 12.09.2009